

Nr. 2 März-April 2003

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Der Abstand wächst

Rauchen oder Gesundheit: Entscheiden Sie selbst!
Gesunde Kinder sind kein Zufall!

Von der Redaktion

„Gottloses“ Europa und ein „glaubensloser“ Feiertag

Seit mehr als fünf Monaten liegt ein Entwurf für die EU-Verfassung vor, die sich die Mehrheit der EU-Bürger nach Umfragen wünscht. Bei der Vorlage des Entwurfs am 28. Oktober 2002 meinte der Präsident des Konvents zur Reform der EU, Frankreichs Altpäsident Valéry Giscard d'Estaing, es handele sich um ein „Gerüst für einen Verfassungsvertrag“.

Zwischenzeitlich liegen ca. 1000 Änderungswünsche für die ersten 16 Kapitel des Entwurfs vor, so daß der ursprüngliche Zeitplan für die Verabschiedung der europäischen Verfassung wohl nicht mehr einzuhalten ist. Einigen Europäern ist unangenehm aufgefallen, daß der Entwurfstext keinen Bezug zu Gott und Religion enthält.

Darunter sind hohe Vertreter Polens, das als EU-Beitrittsland nur eine beratende Funktion in dem 105 Mitglieder zählenden EU-Verfassungsgremium hat. Der polnische Staatspräsident Alexander Kwasniewski und die römisch-katholische Kirche Polens teilen die Auffassung, daß ein Hinweis auf Gott in eine Verfassung für die Europäische Union gehöre, wie eine Stellungnahme nach einem Treffen des Präsidenten mit dem polnischen Primas, Kardinal Josef Glemp, lautete.

Daß auch der Vatikan die Erwähnung Gottes und der Religion vermißt, dürfte nicht überraschen. Ein Sprecher des Vatikans meinte, offensichtlich sei weder das Drängen von Papst Johannes Paul II. noch der Wunsch mehrerer europäischer Staaten berücksichtigt worden. Gegenüber der Wochenzeitung DIE ZEIT meinte Giscard jedoch, ein „Bezug auf Gott“ sei nicht angebracht. Die Europäer hätten zwar ein religiöses Erbe, sie lebten aber in einem rein weltlich-politischen System, in dem die Religion keine Rolle spiele, so Giscard weiter.

Hat Giscard recht? Nun steht Ostern, vermeintlich das Fest zum Gedenken an die Auferstehung Jesu Christi, wieder vor der Tür. In einer vor einem Jahr von der WELT am SONNTAG im Auftrag durchgeführten Umfrage meinten nur 38 Prozent der befragten Deutschen, sie glaubten den Schilderungen in den Evangelien des Neuen Testaments in bezug auf die Auferstehung Jesu. Im Osten Deutschlands lehnten 79 Prozent die diesbezügliche biblische Aussage ab, ebenso 73 Prozent der gesamtdeutschen 18-29jährigen. Wer die Auferstehung Jesu ablehnt, kann nach der Bibel gar kein Christ sein, da sein „Glaube nichtig“ ist (1. Korinther 15,17).

Wer hingegen Ostern ablehnt, handelt keineswegs gegen den christlichen Glauben. Es ist kein Geheimnis, daß die Feiertage des heutigen Christentums erst lange nach dem Ableben von Jesus und den Aposteln eingeführt wurden. Diese Feste sind also, was ihren Ursprung angeht, überhaupt nicht christlich. Gerade Ostern ist ein gutes Beispiel dafür. Der Name *Ostern* leitet sich bekanntlich von einer antiken Göttin ab, die in Europa als *Ostara*, die Göttin des Frühlings, bekannt war. Bei Ausgrabungen im Nahen Osten fand man Darstellungen dieser Göttin. In Babylon nannte man sie *Ishtar*. Von diesem Namen leitet sich übrigens die Bezeichnung der englischsprachigen Völker für ihr Osterfest, *Easter*, ab.

Welche Feste hielten Jesus, seine Apostel und die ersten Christen? Es waren die Feste, die heute von den allermeisten Christen ignoriert werden. Unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen* erläutert die Bedeutung dieser christlichen Feste im Detail. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2003

JAHRGANG 7, Nr. 2

Die Zeitschrift *Gute Nachrichten* wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker

© 2003 Vereinte Kirche Gottes e.V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2002.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Gute Nachrichten* ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält eine Internet-Adresse im World Wide Web. Unter der Web-Adresse www.gutenachrichten.org finden Sie ausführliche Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Der kommende Krach zwischen Europa und Amerika

Seit dem Herbst belasten schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten über die Vorgehensweise bei der Entwaffnung des Iraks die Beziehungen zwischen Europa und den USA. Obwohl das Stimmungsbarometer bei den transatlantischen Beziehungen dadurch auf ein „Rekordtief“ gefallen ist, wird die momentane Krise im transatlantischen Verhältnis mit Sicherheit nicht die letzte sein. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Überraschender archäologischer Fund: Nachweis der Existenz Jesu?

Im vergangenen Oktober wurde die Entdeckung eines Ossariums, das in der Nähe von Jerusalem gefunden wurde, bekanntgegeben. Die Inschrift auf dem Kasten nennt den Verstorbenen „Jakobus“, der einen Bruder namens Jesus und einen Vater mit dem Namen Josef hatte. Ist damit der Jakobus des Neuen Testaments gemeint? 8



Seite 8

Rauchen oder Gesundheit: Entscheiden Sie selbst!

Wir alle wissen es: Rauchen ist ungesund. Rauchen macht kurzatmig, belastet den Kreislauf und zudem noch das Portemonnaie. Dennoch ist es alles andere als leicht, von der Sucht nach der nächsten Zigarette loszukommen. Wir zeigen Ihnen, warum Sie sich von der Zigarette verabschieden sollten und wie Sie es ver-wirklichen können. 11



Seite 11

Gesunde Kinder sind kein Zufall!

Immer mehr Kinder leiden heute unter den sogenannten „Alterskrankheiten“, die früher nur bei Erwachsenen aufgetreten sind. Jedes fünfte Kind in Deutschland leidet an Übergewicht. Viel zu häufig erkranken solche Kinder an Altersdiabetes. Übergewicht gilt inzwischen als globale Epidemie des 21. Jahrhunderts. Wie kann diese Entwicklung gestoppt werden? Was Eltern tun können, um ihren Kindern zu einem gesunden Leben zu verhelfen, erfahren Sie hier. 14



Seite 14

Der kommende Krach zwischen Europa und Amerika

Die Auseinandersetzung um die Entwaffnung des Iraks ist lediglich die neueste Meinungsverschiedenheit in einer Reihe von vielen, die auf einen wachsenden Abstand hinweisen.

Von Paul Kieffer und Melvin Rhodes

Es ist nicht das erste Mal, daß es in der NATO kriselt. 1956 hatten sich die Vereinigten Staaten dem Vorgehen Frankreichs und Großbritanniens in der Suez-Krise nicht angeschlossen, und 1966 zog sich Frankreich aus der integrierten Militärstruktur des Bündnisses zurück. Bei diesen und anderen weniger wichtigen Krisen überwog jedoch das beiderseitige Interesse, das Europa und die USA in der Zeit des kalten Krieges miteinander verband: die gemeinsame Sicherheit.

Diesmal ist es aber anders. Drei europäische NATO-Staaten lehnten die Gewährung eines vorbeugenden Schutzes für die Türkei für den Fall eines Irak-Kriegs mit dem Argument ab, man dürfe nicht handeln, bevor die UNO einen Militärschlag gegen das Regime in Bagdad genehmigt habe. Die Weigerung Belgiens, Deutschlands und Frankreichs spiegelte die unterschiedliche Beurteilung in der Irak-Krise zwischen Europäern und Amerikanern wider und ließ für die transatlantische Partnerschaft ungewöhnlich deutliche gegenseitige Kritik laut werden.

Am 8. Februar meinte US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld bei der jährlich stattfindenden Sicherheitskonferenz in München, das Verhalten der drei Länder sei „schändlich“. Später nannte sein Kabinettskollege, US-Außenminister Colin Powell, das Veto „unentschuldigbar“.

Bundesaußenminister Joschka Fischer, auch geladener Gast bei der Münchner Konferenz, antwortete auf Rumsfelds Vorhaltungen mit der Feststellung, man könne nicht von ihm erwarten, gegenüber der Öffentlichkeit ein Vorgehen gutzuheißen, von dem er nicht überzeugt sei. Fischers Ausführungen, in perfektem Englisch vorgetragen, wurden von den amerikanischen Medien in den Abendnachrichten ausgestrahlt. Die Vehemenz, mit der er seine Ablehnung vortrug, überraschte manchen Beobachter in den USA.

Die NATO konnte sich eine Woche später auf einen Kompromiß einigen, der die Bereit-

stellung der von der Türkei gewünschten „Patriot“-Luftabwehrraketen ermöglichte. Die Verärgerung in den USA über die Haltung Frankreichs und Deutschlands wird man hingegen nicht so schnell vergessen. Auf der Titelseite einer Ausgabe veröffentlichte die Tageszeitung *The New York Post* das Foto eines amerikanischen Soldatenfriedhofs in Frank-

die die transatlantische Freundschaft bleibe trotz unterschiedlicher Meinungen zu Irak eine Wertegemeinschaft. In einem Interview mit dem SPIEGEL nannte Altbundeskanzler Helmut Schmidt die Vorstellung, daß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungen auch gleichzeitig das Verhältnis zwischen den Völkern leiden müsse, „groben Unfug“



„Läßt sich die europäisch-amerikanische Ehe noch retten? Im Stil eines Scheidungsanwalts ist es nicht schwierig, mehrere Gründe für eine Trennung aufzulisten.“

(Nicholas Fraser, „Le Divorce“, *Harper's Magazine*, September 2002)

reich mit der Bildunterschrift „Sie starben für Frankreich, aber Frankreich hat vergessen“. Mehrere US-Kongreßabgeordnete dachten laut darüber nach, ob es nicht kostengünstigere Möglichkeiten für die Verteidigung als die fortgesetzte Stationierung so vieler Soldaten in dem teuren Deutschland gäbe.

Andere Stimmen heben die Gemeinsamkeiten hervor, die Amerika und Europa verbinden und die deshalb eine nachhaltige Verschlechterung der Beziehungen verhindern werden. In seiner Regierungserklärung am 13. Februar betonte Bundeskanzler Gerhard Schröder, die NATO sei nicht in Gefahr und

(Ausgabe Nr. 6 vom 3. Februar 2003). Trotz solcher Beteuerungen gibt die veränderte Weltlage heute Anlaß zum Nachdenken.

NATO und gemeinsame Interessen

Als zehn europäische Länder mit Kanada und den USA die NATO am 4. April 1949 ins Leben riefen, war das gemeinsame Interesse der beteiligten Länder offensichtlich. Der Beistandspakt zur gegenseitigen Verteidigung setzte der militärischen Präsenz der Sowjetunion im östlichen Europa, welche als Bedrohung empfunden wurde, ein Gegengewicht entgegen.

Als das sowjetische System zusammenbrach, war es nur logisch, die Notwendigkeit der Fortsetzung der NATO in Frage zu stellen. Die gemeinsame Gefahr, die zur Gründung des Bündnisses geführt hatte, existierte ja nicht mehr. Doch die NATO blieb bestehen, und mit dem Prager Gipfel des vergangenen Jahres wurde sogar die Brücke nach Osteuropa geschlagen. Ohne das Gebot der gegenseitigen Bereitschaft zur gemeinsamen Verteidigung stellt sich aber nach wie vor die Frage, wovon die transatlantischen Beziehungen in Zukunft getragen werden.

In seinem Buch *Diplomacy* beschreibt der ehemalige amerikanische Außenminister Henry Kissinger die veränderte Weltlage nach dem Ende des kalten Krieges und dem Zusammenbruch des sowjetischen Bündnissystems: „Nie zuvor haben sich die Bestandteile einer Weltordnung, ihr Reaktionsvermögen und ihre Ziele so schnell, so tiefgreifend und so weitreichend verändert. Wenn immer sich der Charakter der Einheiten, die ein internationales System darstellen, ändert, gibt es anschließend eine unvermeidbare Phase der Unruhe ... Große globale Kräfte wirken derzeit, die im Laufe der Zeit die USA weniger herausragend sein lassen werden.“

In den kommenden Jahren werden sich alle traditionellen transatlantischen Beziehungen ändern. Europa wird die bisherige Notwendigkeit für amerikanischen Schutz nicht mehr empfinden und seine eigenen wirtschaftlichen Interessen entschiedener verfolgen. Amerikaner werden nicht mehr so bereitwillig Opfer für die Sicherheit Europas bringen und werden vom Isolationismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen versucht werden. Deutschland wird auf dem politischen Einfluß bestehen, der ihm aufgrund seiner militärischen und wirtschaftlichen Macht zusteht“ (Seite 806, 809-810, 821).

Alte Weisheit fehl am Platz

Ein faszinierender Artikel in der Novemberausgabe der in Boston erscheinenden Zeitschrift *Atlantic Monthly* warnt, daß „der nächste Zusammenprall der Zivilisationen nicht zwischen dem Westen und der übrigen Welt, sondern zwischen den USA und Europa stattfinden wird — wobei die Amerikaner bezüglich dieser Möglichkeit weitgehend ahnungslos bleiben“.

Diese Alarmglocke schlägt Charles Kupchan, Professor an der Georgetown University und Autor des neuen Buches *The End of the American Era: U.S. Foreign Policy and the Geopolitics of the 21st Century* [„Das Ende der amerikanischen Ära: US-Außenpolitik

und die geopolitische Lage des 21. Jahrhunderts“].

In seinem Artikel beschreibt Dr. Kupchan die allgemeine Vorstellung in den USA zum jetzigen Zeitpunkt: „Die amerikanische Ära scheint am Leben zu sein und zu gedeihen. Die Volkswirtschaft der USA ist mehr als dop-

„Seit Monaten scheinen Europäer und Amerikaner nicht enge Verbündete, sondern verschiedene Spezies zu sein. Das historische Band, das durch den 11. September verstärkt wurde, ist Unverständnis und Mißtrauen gewichen.“

(J. F. O. McAllister, *Time*, Ausgabe vom 21. Oktober 2002)

pelt so groß wie die des zweitplazierten Japans, und die amerikanischen Verteidigungsausgaben sind höher als die der anderen führenden Mächte zusammengerechnet. China gilt als Amerikas nächster Herausforderer, aber beim gegenwärtigen Tempo seiner Entwicklung braucht das Land noch Jahrzehnte, bis seine Wirtschaft der der westlichen Industrieländer ebenbürtig ist.

Obwohl die Terroranschläge in New York und Washington das Sicherheitsbewußtsein, das aus dem Ende des kalten Krieges und dem Triumph des Westens resultierte, verletzt haben, haben sie die Hegemonie der USA kaum beeinflußt. Im Gegenteil: Sie haben Amerikas Appetit für globales Engagement neu entfacht. In der absehbaren Zukunft werden die USA ihre Vormachtstellung behalten, den islamischen Terrorismus bekämpfen und ein wachsames Auge auf China richten.

Damit ist die konventionelle Weisheit zusammengefaßt, die jedoch das Ziel einer realistischen Einschätzung total verfehlt. Die amerikanische Vorrangstellung ist nicht nur viel weniger solide als man meint, sie beginnt schon zu bröckeln. Und der kommende Herausforderer ist weder China noch die islamische Welt, sondern die Europäische Union, die dabei ist, die beträchtlichen Ressourcen und die historischen Ambitionen der einzelnen Staaten Europas zu bündeln.“

Europäische Supermacht in spe

In seinem Kommentar zur Entwicklung in Europa fährt Dr. Kupchan fort: „Das jährliche Volumen der EU-Wirtschaft beträgt ca. 8 Billionen Euro im Vergleich zu Amerikas 10 Billionen, und der Euro wird bald die globale Dominanz des Dollars bedrohen. Gleichzeitig wächst das kollektive Bewußtsein Europas mit dem Resultat, daß die europäische Erkenntnis seiner Interessen und Werte klarer wird, die sich von denen der USA deutlich un-

terscheiden. Die EU-Mitgliedsstaaten arbeiten an einer europäischen Verfassung, die sich mehr als Zweidrittel der EU-Bevölkerung wünscht.

Der Ruf nach Streitkräften, die unabhängig vom US-Militär eingesetzt werden können, wird lauter. Die Einsicht wächst, daß Europa

in seiner Außenpolitik mit einer Stimme sprechen muß. Die Arbeit an der Straffung ihrer Institutionen und der Beitritt neuer Mitglieder im nächsten Jahr läßt die EU als ernstzunehmendes Gegengewicht zu den Vereinigten Staaten erscheinen. Die transatlantische Rivalität, jetzt schon im Gange, wird sich zwangsläufig intensivieren.

Der kommende Zusammenprall zwischen den USA und der EU wird bestimmt kaum Ähnlichkeit mit dem aufwendigen Patt des kalten Krieges haben. Auch wenn eine militärische Auseinandersetzung wenig wahrscheinlich erscheint, wird das Konfliktpotential zwischen Europa und Amerika weit über den Bereich Handel hinausgehen.

Die US-Notenbank und die Europäische Zentralbank werden Konkurrenten um die Kontrolle des internationalen Währungssystems sein. Washington und Brüssel werden wahrscheinlich unterschiedliche Standpunkte zum Nahen Osten vertreten. Europa wird der amerikanischen Führung widerstehen, statt sie zu fördern, mit dem Resultat, daß die Weltbank, die Vereinten Nationen und andere Institutionen, die seit dem Zweiten Weltkrieg auf transatlantische Zusammenarbeit für ihr wirksames Funktionieren angewiesen waren, paralysiert werden.

Eine aufsteigende EU wird bestimmt ihre Muskeln gegenüber Amerika testen, besonders dann, wenn sich der Trend zum Alleingang in der amerikanischen Außenpolitik fortsetzt. Ein ehemals geeinter Westen scheint auf dem Weg zur Aufteilung in konkurrierende Hälften voranzuschreiten. Zur Zeit nimmt Amerika die Herausforderungen eines aufsteigenden Europas kaum wahr“ (Seite 42-44).

Die Europäische Union, jetzt schon das größte Handelssystem der Welt, erweitert sich um zehn neue Mitglieder im Mai 2004. Die Herausforderung der Wirtschaftsmacht Amerika durch die EU wird nur noch stärker. ►

Gleichzeitig wird die Volkswirtschaft der USA durch die nach dem 11. September 2001 eingeleiteten Abwehrmaßnahmen zunehmend belastet, die das Resultat eines „neuartigen Krieges“ sind, so US-Präsident Bush, gegen den internationalen Terrorismus. Die Kosten der Bekämpfung des Terrorismus schmälern die sogenannte Friedensdividende, die aus dem erfolgreichen Abschluß des kalten Kriegs hervorging, und drohen sogar, sie ganz verschwinden zu lassen.

Vorsicht: Amerika!

Ernüchterung über und sogar Angst vor der US-Außenpolitik nährt die Entschlossenheit unter führenden Europäern, Europa zu einer Supermacht und damit zu einem Gegenpol zu den USA zu gestalten. Amerikas außenpolitisches Handeln unter Präsident Bush, der in Karikaturen als Cowboy dargestellt wird, gilt zunehmend als einseitig.

„Lange nicht mehr war uns ein Präsident der Vereinigten Staaten so fremd wie dieser, und noch nie haben die Bundesbürger die Politik des mächtigsten Verbündeten so mißtrauisch betrachtet wie heute“, kommentierte Holger Schmale die Lage vor dem Berlin-Besuch des US-Präsidenten im vergangenen Mai. Er fuhr fort: „Die USA haben die solidarische Grundstimmung in der Welt [nach dem 11. September] eben nicht zum Anlaß für eine Umkehr hin zu einer kooperativeren, auch den Interessen anderer Völker zugeneigten Politik genommen. Sie haben sie vielmehr ausgenutzt, um ihre Position als nur im eigenen Interesse handelnde Supermacht zu stärken. Es gibt seither nicht mehr multilaterale Zusammenarbeit, sondern weniger“ (*Berliner Zei-*

die Franzosen die einzigen, die in der EU ein Gegengewicht zu Amerika sahen, aber jetzt haben sich andere Mitgliedsstaaten ihnen angeschlossen“, stellt er fest.

„Bundeskanzler Gerhard Schröder fordert ‚ein integrierteres und erweitertes Europa‘ als Ausgleich zur US-Vormachtstellung. EU-Kommissionspräsident Romano Prodi sieht eines der Hauptziele der Union in der Schaffung ‚einer Supermacht auf dem europäischen Kontinent, die den Vereinigten Staaten ebenbürtig ist‘. Schwedens Premierminister Goran Persson — ein Land, das schon lange auf Machtpolitik verzichtet — meinte kürzlich, daß die EU ‚eine der wenigen Institutionen ist, die wir [Europäer] zum Ausgleich der US-Weltvorherrschaft‘ entwickeln können.“

Der Abstand zwischen Europa und Amerika ist echt und wächst. Es stimmt, daß die Europäer bei der Beurteilung der amerikanischen Irak-Politik kein Bild der Einigkeit geboten haben. Mit dem Streit um das Vorgehen gegenüber Irak „hat sich der wahre Zustand Europas offenbart: Der Kontinent ist gespalten“, so *Die Welt* am 31. Januar 2003. Um so mehr sahen sich die Europäer bestätigt, die schon seit Jahren eine gemeinsame europäische Außenpolitik fordern. Auf dem EU-Sondergipfel Mitte Februar in Brüssel zum Thema Irak war man bemüht, „die transatlantischen Differenzen durch strenge Forderungen an Saddam Hussein herunterzuspielen, *aber mit einem deutlichen europäischen Standpunkt, der auf eine friedliche Lösung abzielt*“ (*The New York Times*, 18. Februar 2003, Hervorhebung durch uns).

Im Gegensatz zur Irak-Krise sind sich die Europäer in ihrer Kritik an der amerikanischen

Über die Nahostpolitik hinaus sieht Dr. Kupchan weiteres Konfliktpotential, z. B. in „Handelsdisputen, besonders über Stahl und Landwirtschaft“. Auch beim Kyoto-Protokoll, aus dem Amerika ausschiede, „schritt die EU mit mehr als 100 Unterzeichnerstaaten voran und ließ Washington als einsamen und allem Anschein nach auch als in Umweltfragen verantwortungslos handelnden Zuschauer zurück. Im vergangenen Jahr zahlten EU-Mitgliedsstaaten den USA ihre [außenpolitischen] Alleingänge heim, indem sie eine Führungsrolle bei Abstimmungen, bei denen US-Vertreter von zwei UNO-Kommissionen abgewählt wurden, übernahmen.“

Nach Dr. Kupchan ist die Realität der Zukunft die, daß „der fortgesetzte Aufstieg der EU zu einer Kollision ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen mit denen der USA führen wird, was zur Verstärkung der schlechten Stimmungslage beitragen wird“.

Ein neues „Römisches Reich“?

1957 gründeten sechs Länder in Rom, der ehemaligen Hauptstadt des Römischen Reiches, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Die Unterzeichner der Römischen Verträge waren sich der Wichtigkeit ihres Handelns bewußt. In einem Interview mit dem britischen Sender BBC beschrieb Henri Spaak, der Belgien in Rom vertrat und später NATO-Generalsekretär wurde, die Atmosphäre bei der historischen Unterzeichnung: „An jenem Tag fühlten wir uns wie Römer ... Wir erschufen bewußt das Römische Reich wieder.“

Freilich mit einem Unterschied: Seit dem Niedergang Roms 476 n. Chr. gelangen alle Bemühungen um ein geeintes Europa nur deshalb, weil europäische Völker und Nationen von ihren Nachbarn besiegt wurden. Napoleon und Hitler sind Beispiele aus den letzten Jahrhunderten. Nach den verheerenden Konsequenzen des Zweiten Weltkriegs sollte das neue Europa ein *freiwilliger* Zusammenschluß der beteiligten Länder sein.

Anfang 1973 ergänzten sich die sechs Gründerstaaten — Belgien, Deutschland, Frankreich Italien, Luxemburg und die Niederlande — durch die neuen Mitglieder Dänemark, Großbritannien und Irland. Später kamen Finnland, Griechenland, Österreich, Portugal, Spanien und Schweden hinzu. Im Mai 2004 nimmt die Europäische Union zehn neue Mitglieder auf: acht Staaten aus dem früheren kommunistischen Ostblock sowie Malta und Zypern.

Unmittelbar nach der EWG-Gründung lehnten die Briten einen Beitritt ab. Nach fünf

„Wir stehen vor einer ernsthaften und wichtigen internationalen Krise ... Lassen Sie uns den Irak entwaffnen und die Nahostkrise ein für alle Mal lösen.“

(EU-Kommissionspräsident Romano Prodi am 17. Februar 2003 in Brüssel)

ung, 21. Mai 2002). Als Beispiele für amerikanische Alleingänge in der Amtszeit von Präsident Bush nannte Schmale den Ausstieg aus dem Kyoto-Abkommen, das Gerangel um eine Sonderstellung von US-Soldaten beim internationalen Gerichtshof und das protektionistische Vorgehen der USA in der Wirtschafts- und Handelspolitik.

Vor diesem Hintergrund hebt Dr. Kupchan den Ruf innerhalb Europas nach stärkerer Integration und größerem außenpolitischem Einfluß, um Amerikas langanhaltende Führung auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet auszugleichen, hervor. „Früher waren

Nahost-Politik einig. Auf der Münchner Sicherheitskonferenz kritisierte Bundesaußenminister Fischer die Strategie der USA im Kampf gegen den internationalen Terror nach den Anschlägen vom 11. September 2001. Zusätzlich zum Kampf gegen die Terrororganisation El Kaida hätte der Friedensprozeß zwischen Israelis und Palästinensern vorangetrieben werden müssen, so Fischer, womit er auch den Standpunkt der EU-Außenminister darlegte. Zum Schluß des Sondergipfels in Brüssel meinte EU-Kommissionspräsident Romano Prodi: „Lassen Sie uns den Irak entwaffnen und die Nahostkrise ein für alle Mal lösen.“

Jahren klopfen sie jedoch erstmalig an die Tür zur EWG, wurden aber vom französischen Präsidenten Charles de Gaulle abgewiesen. Vielleicht erinnerte sich de Gaulle an die Worte seines ehemaligen Alliierten Winston Churchill, der meinte, Großbritannien „würde sich immer für das Meer entscheiden“, müßte es eine Wahl zwischen Europa und dem Meer treffen.

Auf jeden Fall meinte Präsident de Gaulle, durch eine Mitgliedschaft Großbritanniens würde amerikanischem Einfluß auf die EWG Tür und Tor geöffnet. De Gaulle hätte sich durch den jüngsten europäischen Zwiespalt gegenüber Irak bestätigt gesehen, da der britische Premierminister Tony Blair von Anfang an eindeutig auf den Kurs Washingtons eingeschwenkt ist.

Deutschland als Motor der EU

De Gaulles Nachfolger Georges Pompidou beurteilte die Frage nach einer britischen Mitgliedschaft in der EWG anders. Für ihn war Großbritannien als Mitglied willkommen, auch als zusätzliches Gegengewicht zu Deutschland, das bevölkerungsreichste Land in der EWG, das in der Zwischenzeit durch sein „Wirtschaftswunder“ zum gewichtigsten Mitglied der Gemeinschaft geworden war.

Hier muß man den Punkt offen nennen: Angst vor dem wiedervereinigten Deutschland ist für einige immer noch eine starke Motivation für den europäischen Integrationsprozeß. Darunter vermuten manche auch Frankreich, dessen Einwilligung zur deutschen Wiedervereinigung inoffiziell an die deutsche Zustimmung zur Einführung des Euro — und damit zum Ende der starken D-Mark — geknüpft gewesen sein soll.

Auch wenn die deutsche Volkswirtschaft derzeit kränkelt, bleibt sie mit Abstand die größte unter den EU-Mitgliedsstaaten. Innerhalb der EU ist Deutschland der wichtigste Handelspartner eines jeden Mitgliedslandes. Die Überwindung der Wirtschaftsflaute in Europa ohne ein Wiedererstarken der deutschen Konjunktur ist deshalb nur schwer vorstellbar.

Die Schaffung eines politischen geeinten Europas ohne deutsche Beteiligung ist ebenfalls nur schwer vorstellbar. Dazu nochmals Dr. Kupchan: „Deutschlands wachsende Anfreundung mit einer Führungsrolle stärkt den politischen Willen der Union. Als Teil seiner auf Beruhigung und Versöhnung angelegten Außenpolitik in der Nachkriegszeit trat Bonn vorsichtig auf den Gebieten Diplomatie und Verteidigung auf. Seit der Verlegung des Regierungssitzes 1999 nach Berlin, die ein erneuertes Selbstbewußtsein symbolisierte,

mischt Deutschland mit Anregungen für die weitere Entwicklung der EU mit und schlägt damit einen möglichen Rahmen für die Schaffung eines föderativen Europas vor.“

Die Zukunft Europas

Wie wird das Europa der Zukunft aussehen? Wird es ein föderativer Staat sein, in dem die einzelnen Mitgliedsstaaten einen guten Teil ihrer Souveränität an europäische Institutionen abtreten? In der jetzigen EU gehen die Meinungen darüber auseinander. Beispielsweise begeistern sich die Briten bekanntlich nicht für den Ausbau der EU zu einer föderativen Staatengemeinschaft. In ihrer Ablehnung des Euro und einer Ausweitung des europäischen Rechtswesens ist die Sorge um den Verlust der Souveränität vordergründig.

„Gerhard Schröder fordert ‚ein integrierteres und erweitertes Europa‘ als Ausgleich zur US-Vormachtstellung.“

(Dr. Charles Kupchan in seinem Buch *The End of the American Era: U.S. Foreign Policy and the Geopolitics of the 21st Century*)

Mit der Osterweiterung der EU im nächsten Jahr ist eine Voraussage über die Kursrichtung auf dem Weg zur politischen Einheit der Union noch komplizierter geworden. Die Prognosen der politischen Beobachter möchten wir durch unsere Antwort auf die Frage nach der Zukunft Europas ergänzen: Die heutige Europäische Union scheint den Weg für eine letzte Wiederbelebung des Römischen Reiches zu ebnet.

Wie in der letzten Ausgabe berichtet, sah der biblische Prophet Daniel das Wiederaufleben des Römischen Reiches voraus. Daniel lebte ca. 600 Jahre vor Jesu Geburt, und seine Voraussage war die Deutung eines Traums des babylonischen Königs Nebukadnezar, in welchem der König eine menschliche Gestalt sah. Die Gestalt bestand aus vier unterschiedlichen Teilen, wobei jeder Teil durch ein anderes Metall versinnbildlicht wurde.

Das Bildnis versinnbildlichte vier aufeinanderfolgende große Reiche, die die politische Bühne der zivilisierten Welt über Jahrhunderte hinweg bestimmen würden. Zeitlich gesehen soll der letzte Teil des vierten Reiches zur Zeit der in der Bibel verheißenen Rückkehr Jesu Christi zur Erde bestehen. Angefangen mit dem babylonischen Reich (Nebukadnezar) gibt uns Daniels Prophezeiung „die vorbestimmte Nachfolge der Weltmächte, die den Nahen Osten bis zum endgültigen Sieg des Messias in den letzten Tagen beherrschen sollen“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 39, 46).

Die Füße des Bildnisses sind Teil des vierten „Weltreichs“, des Römischen Reiches. Der *Expositor's Bible Commentary* sieht in den Füßen und Zehen von Nebukadnezars Standbild „eine spätere Phase oder Erweiterung dieses vierten Reiches“ (Seite 46). Die Füße und ihre zehn Zehen stellen also eine endzeitliche Phase des Römischen Reiches dar. In dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, finden wir weitere Details über diese kommende Supermacht:

„Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie für eine Stunde Macht empfangen zusammen mit dem Tier. Diese sind eines Sinnes und geben ihre Kraft und Macht dem Tier. Die werden gegen das Lamm kämpfen,

und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige ...“ (Offenbarung 17,12-14).

Die Beschreibung in der Offenbarung zeigt, daß sich die endgültige Gestalt des endzeitlichen Römischen Reiches von der heutigen Europäischen Union klar unterscheiden wird. Zum Schluß werden zehn Führer, die zehn Staaten — oder Staatengemeinschaften — vorstehen, ihren gemeinsamen Einfluß einer zentralen Macht übertragen. In ihrer symbolischen Sprache nennt die Bibel diese Machtfigur „das Tier“.

Die Generation, die den Zweiten Weltkrieg erlebt hat und für die daher die europäische Einigung ursprünglich eine Friedensinitiative war, stirbt langsam aus. Dr. Kupchan stellt dazu fest: „Die junge Generation in Europa kennt weder den Zweiten Weltkrieg noch den kalten Krieg und hat daher keine Vergangenheit, der sie entfliehen möchte. Das Resultat? Eine neue politische Richtung entsteht, in der Integration ein Mittel zur Steigerung europäischen Einflusses und zur Durchsetzung ... internationaler Ambitionen ist.“

In seiner Außenpolitik befaßt sich Amerika jetzt vordergründig mit dem Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Die Gefahr dabei ist, daß die USA die Stimmungslage im Ausland nicht wahrnehmen. Gibt es keine Trendwende für den wachsenden Abstand zwischen Amerika und Europa, kommt eines Tages die Krise, bei der sich die transatlantische Freundschaft nicht mehr kitten läßt. **GN**

Überraschender archäologischer Fund: Nachweis der Existenz Jesu?

Haben Forscher die Existenz Jesu Christi, seines irdischen Vaters Josef und eines seiner Halbbrüder nachgewiesen? Ein faszinierender Fund trägt ihre Namen.

Von Mario Seiglie

Zunächst war es der Name des römischen Statthalters Pontius Pilatus, der 1961 in der Inschrift eines Monuments in Cäsarea, Israel entdeckt wurde. Dazu kam 1990 die Entdeckung eines Ossariums [Beinhaus] in Jerusalem, das den Namen Kaiphäs trug, der Hohepriester, der Jesus verurteilte.

Vor wenigen Monaten scheint der spektakulärste aller Funde zum Leben Jesu entdeckt worden zu sein. Ein weiteres Ossarium wurde

schen Antiquitätenhändler erworben, ihn aber nicht für wichtig gehalten. Erst bei der Untersuchung durch Professor Lemaire wurde der Wert des Artefakts erkannt.

Der Verkäufer beschrieb Herrn Golan die „Entdeckung“ des Kastens: Bei Bauarbeiten im Süden Jerusalems sei ein Bulldozer versehentlich auf ein Gelände mit Gräbern und Knochenkästen aus der Zeit des Neuen Testaments gestoßen. Der Fund wurde also nicht von Archäologen und Forschern entdeckt. Statt

und konnten keine Hinweise auf eine Bearbeitung mit modernen Werkzeugen finden. Wie auf dem Kasten selbst befindet sich auch auf der Inschrift eine dünne Schicht einer korpuskularer Substanz, als Patina bekannt. Die auf dem Kasten befindliche Patina zeugt von seiner Aufbewahrung in einer Höhle und läßt auf ein Alter von 2000 Jahren schließen.

Die Beschaffenheit des Artefakts gestattet es, sein Alter zuverlässig zu ermitteln. Solche Knochenkästen wurden in der Zeit zwischen 20 v. Chr. bis 70 n. Chr. benutzt. Nach jüdischem Brauch wurden Verstorbene zunächst in Höhlen oder in Felswände gehauene Grabstätten beerdigt. Nach der Verwesung des Körpers wurden die Knochen später in einen Knochenkasten umgebettet.

Professor Lemaire konnte das Alter noch genauer durch eine auf dem Kasten befindliche kursive Schriftart eingrenzen. Diese Schrift wurde nur in den Jahrzehnten unmittelbar vor 70 n. Chr. benutzt, als die Römer Jerusalem zerstörten. Die Inschrift paßt deshalb zum Zeitpunkt des Todes von Jakobus, dem Halbbruder Jesu, im Jahr 62 n. Chr.

Hershel Shanks, Herausgeber der archäologischen Fachzeitschrift *Biblical Archaeology Review*, die den Fund bekanntgab, führt Joseph Fitzmyer als weiteren Zeugen für die Echtheit des Kastens an. Fitzmyer ist führender Gelehrter für die aramäische Sprache des 1. Jahrhunderts und arbeitet beispielsweise an der Auswertung der Schriftrollen vom Toten Meer. Professor Fitzmyer stolperte zunächst über die Schreibweise des Wortes Bruder. Diese wies eine Form des Plurals auf, die erst Jahrhunderte später verwendet wurde.

Die weitere Forschung zeigte jedoch, daß die fragliche Form auch in einer der Schriftrollen vom Toten Meer und auf einem nachweislich aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. stammenden Ossarium gefunden wurde. „Ich habe mich eines Besseren belehren lassen“, meinte Professor Fitzmyer dazu.

Ein mutmaßlicher Fälscher müßte Aramäisch besser kennen als Professor Fitzmyer, was sehr unwahrscheinlich ist. Hershel Shanks stellte dazu fest: „Mir war dies einer der schlagendsten Beweise für die Echtheit der Jakobus-



Dieser einfache Kalksteinkasten ist bzw. ein Knochenkasten, der an seiner bemerkenswerten Inschrift aufweist: „Jakobus, Bruder von Jesus.“ Der Stil der Inschrift paßt zum Zeitpunkt des Todes von Jakobus im Jahr 62 n. Chr. Das Ossarium wurde bei Bauarbeiten in der Nähe von Jerusalem gefunden.

ein Ossarium
Seite eine be-

Sohn Josefs, Bru-

gefunden, das die Namen Jesus, Jakobus und Josef trägt — drei der bekanntesten Persönlichkeiten des Neuen Testaments. Die aramäischen Worte auf dem Kalksteinkasten nennen „Jakobus, Sohn Josefs, Bruder Jesu“ als dessen Eigentümer.

Ende Oktober 2002 gab André Lemaire, Spezialist für altentworfene Inschriften und Professor an der Sorbonne in Paris, die Entdeckung des steinernen Behälters mit seinem bemerkenswerten Wortlaut bekannt. Ein israelischer Sammler, Obed Golan, hatte den Kasten vor mehr als zehn Jahren von einem arabi-

dessen wurde der Kasten heimlich von seiner ursprünglichen Ruhstätte entfernt und — wie bei vielen archäologischen Funden in Israel — auf dem Antiquitätenmarkt verhöckert.

Beweise für die Echtheit

In diesem Fall scheint eine Fälschung unwahrscheinlich zu sein. Vor der Bekanntgabe der Entdeckung wurde der Kalksteinkasten einer gründlichen wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen. Experten des staatlichen geologischen Dienstes in Israel untersuchten den Kasten und seine Inschrift mit Mikroskopen

Inschrift“ (*Biblical Archaeology Review*, November-Dezember 2002, Seite 33). „Es scheint sehr wahrscheinlich“, so Professor Lemaire, „daß wir es mit dem Ossarium des Jakobus des Neuen Testaments zu tun haben“ (ebenda).

Weitere Indizien

Es gibt auch andere Überlegungen, die auf die Echtheit des Jakobus-Kastens hinweisen. Dr. Lemaire führte dazu aus, daß *Josef* und *Jesus* (Hebräisch: *Jeschua* oder *Josua*) gewöhnliche jüdische Namen in dem Jahrzehnt vor der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) waren. Der Name *Jakobus* (*Ja'akov*) kam weniger oft vor. Hinzu kommt, daß man den Bruder eines Verstorbenen auf einer Grabinschrift gewöhnlich nicht nannte, es sei denn, er war gut bekannt. Nach Dr. Lemaire ist die Wahrscheinlichkeit, daß es *mehr als eine Person* namens Jakobus gab, mit einem Josef als Vater und einem gut bekannten Bruder Jesus, verschwindend gering.

„Es ist eine Sache, einen einzigen Grund für eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu haben“, erklärt John Meier, Professor an der „Catholic University of America“ in Washington, D.C. und Experte in bezug auf den Judentum des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Palästina. „Es ist jedoch eine ganz andere Sache, mehrere Aus-

gangspunkte mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu haben, bei denen es um das gleiche Thema geht“ (UPI-Meldung vom 25. Oktober 2002).

Der entscheidende Beweis für Herausgeber Schanks war, daß der Bruder des Verstorbenen benannt war. Von den bisher ca. 800 entdeckten Knochenkästen aus der fraglichen Ära weisen nur 223 Inschriften auf der Außenseite auf. Darin wird in ganz wenigen Fällen ein Bruder genannt, und davon gibt es nur eine einzige Inschrift in Aramäisch. Geht man davon aus, so Hershel Schanks, daß der benannte Bruder ein Prominenter und nicht lediglich der für die Beisetzung Verantwortliche war, ist die Wahrscheinlichkeit überwältigend, daß es sich bei dem Bruder um Jesus von Nazareth handelt.

Das Leben des Jakobus

Wer war Jakobus? Nur wenigen ist die Geschichte dieses Halbbruders Jesu bekannt. Nach der Bibel war Jesus der Sohn von Maria und Josef, wobei seine Zeugung das Resultat der Einwirkung des heiligen Geistes war (siehe dazu Matthäus 1,18-25). Entgegen einer weitverbreiteten Sichtweise blieb Maria nicht Zeit ihres Lebens eine Jungfrau. Zusammen mit ihrem Ehemann Josef hatte sie später andere — eigene — Kinder.

Als Jesus in Nazareth predigte, fragten die Bewohner der Stadt: „Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder *Jakobus* und *Josef* und *Simon* und *Judas*? Und *seine Schwestern*, sind sie nicht alle bei uns?“ (Matthäus 13,55-56; alle Hervorhebungen durch uns). Jesus hatte vier Brüder und mindestens zwei Schwestern und war deshalb kein Einzelkind, wie eine kirchliche, aber biblisch falsche Tradition besagt.

Während seiner Jahre als Mensch wurde Jesus von seinen Halbbrüdern nicht als Retter und Messias angenommen (Johannes 7,5). Nach seiner Auferstehung ist er jedoch seinem Halbbruder Jakobus erschienen, der gläubig wurde und eine führende Stellung in der neutestamentlichen Kirche einnahm. In Apostelgeschichte 1, Vers 14 gehört Jakobus, zusammen mit seinen älteren Brüdern und ihrer Mutter Maria, zu den ersten Mitgliedern der Kirche Jesu, auf die zu Pfingsten der heilige Geist ausgegossen wurde (Apostelgeschichte 2,1-4).

Später wird Jakobus als Apostel bezeichnet und diente in führender Funktion in der Jerusalemer Gemeinde. Auf dem Konzil zu Jerusalem, bei dem es um die Frage der Notwendigkeit der Beschneidung für Heidenchristen ging, war er maßgeblich beteiligt (Apostel- ▶

Das Wort *Bruder* als Streitthema der Kirchen

Die Bekanntgabe der Inschrift mit den Namen Jakobus, Jesus und Josef rief die alte Debatte darüber, ob Jakobus wirklich der Halbbruder Jesu ist, wieder ins Leben. Die römisch-katholische Kirche lehrt, daß Jesu Mutter Maria auch nach seiner Geburt Jungfrau geblieben sei und keine weiteren Kinder zur Welt gebracht habe. Um diese Lehre der bleibenden Jungfräulichkeit von Maria aufrechtzuerhalten, vertreten Katholiken die Meinung, Jakobus sei nur der Cousin Jesu gewesen.

Der biblische Bericht hingegen identifiziert Jakobus als Halbbruder Jesu, nicht als Cousin. Maria war seine Mutter und Josef sein Vater. Die Bibel nennt Jesus nicht den *einzigsten* Sohn der Maria, sondern ihren *ersten* Sohn: „Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2,7).

Daß Josef seine Verlobte Maria vor der Geburt Jesu nicht „berührte“, läßt den Schluß zu, daß er sie *nach* der Geburt „berührte“, womit normaler Geschlechtsverkehr unter Eheleuten gemeint ist (vgl. Matthäus 1,24-25).

In den Evangelien werden die anderen Kinder von Josef und Maria mehr als einmal erwähnt. In Markus 6, Vers 3 lesen wir: „Ist er [Jesus] nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm.“

Der Apostel Paulus nennt Jakobus „des Herrn Bruder“ (Galater 1,19). Das in diesem Fall benutzte Wort im Urtext ist *adelphos*. Es bedeutet Bruder und nicht Cousin. In Kolosser 4, Vers 10 benutzt Paulus ein anderes griechisches Wort, *anepsios*, mit der Bedeutung Cousin: „Es grüßt euch Aristarch, mein Mitgefangener, und Markus, der Vetter des Barnabas ...“ (Hervorhebung durch uns). Die Meinung, Jakobus sei Jesu Cousin gewesen, entbehrt jeglicher biblischen Grundlage.

Die griechisch-orthodoxe Kirche vertritt eine weitere Sichtweise, wonach Maria Jungfrau geblieben und Jakobus der Sohn Josefs aus einer früheren Ehe gewesen sei. Danach wäre er Jesu Stiefbruder und ohne direktes Verwandtschaftsverhältnis gewesen.



„*Jakobus, Sohn Josefs, Bruder von Jesus*“ lautet diese Inschrift.

Als Josef mit seiner Familie nach Ägypten geflohen ist, um dem bevorstehenden Massaker an männlichen jüdischen Kleinkindern in Bethlehem zu entkommen, lautete die diesbezügliche Aufforderung eines Engels wie folgt: „Steh auf, *nimm das Kindlein und seine Mutter* mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen“ (Matthäus 2,13). Zur Zeit dieser Aufforderung gab es keine weiteren Angehörigen der Familie Josefs, sondern nur seine Frau Maria und ihren Sohn Jesus, das erste von mehreren Kindern in dieser Ehe. Es gab keine Kinder aus einer früheren Ehe Josefs.

Auch eine prophetische Aussage des Alten Testaments bestätigt unseren Standpunkt. Israels König David war der Autor von Psalm 69, den Bibelkommentatoren und Theologen richtigerweise als eine Vorausschau auf das Leiden des Messias deuten. Zu dem Leiden von Jesus gehörte auch die vorübergehende Entfremdung von seiner eigenen Familie: „Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter“ (Vers 9).

Jakobus war genau das, was die Bibel ihn nennt: Jesu leiblicher Bruder.

geschichte 15,13-21). Am Ende einer seiner Reisen besuchte Paulus Jakobus in Jerusalem (Apostelgeschichte 21,18). Paulus nannte ihn eine der „Säulen“ in der Jerusalemer Gemeinde (Galater 2,9). Jakobus gehörte anscheinend zu den von Paulus angeführten „Brüdern des Herrn“, die verheiratet waren (1. Korinther 9,5), womit übrigens klar gezeigt wird, daß die Notwendigkeit des Zölibats für geistliche Führer in der Kirche kein Gebot oder eine Empfehlung der Bibel ist.

Darüber hinaus schrieb Jakobus den gleichnamigen Brief im Neuen Testament (Jakobus 1,1). Einer seiner Brüder, ebenfalls ein Halbbruder Jesu, nämlich Judas, schrieb den nach ihm benannten Brief Judas (Judas 1,1).

Der Tod des Jakobus

Der Tod von Jakobus, dem Halbbruder Jesu, wird nicht in der Bibel erwähnt. (Jesu Halbbruder darf man nicht mit zwei gleichnamigen Aposteln unter den ursprünglichen zwölf Aposteln verwechseln, vgl. dazu Matthäus 10,2-3.) Josephus, jüdischer Historiker des 1. Jahrhunderts n. Chr., beschreibt seinen Tod folgendermaßen: „Zur Befriedigung dieser seiner Hartherzigkeit glaubte Ananus [der Hohepriester] auch jetzt, da Festus [der römische Statthalter] gestorben, Albinus [Festus' Nachfolger] aber noch nicht angekommen war, eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben. Er versammelte daher den hohen Rat zum Gericht und stellte vor dasselbe den Bruder des Jesus, der Christus genannt wird, mit Namen Jakobus, sowie noch einige andere, die er der Gesetzesübertretung anklagte und zur Steinigung führen ließ“ (*Jüdische Altertümer*, XX, 9. Kapitel, 1. Absatz).

In seiner Kirchengeschichte geht Eusebius, Historiker des 4. Jahrhunderts n. Chr., ausführlicher auf Jakobus' Tod ein: „Sie zitierten ihn und verlangten von ihm, daß er vor dem ganzen Volk den Glauben an Christus abschwöre. Als nun aber Jakobus wider aller Erwartungen offen und frei vor der ganzen Menge, wie man es nicht vermutet hatte, bekannte, Jesus, unser Erlöser und Herr, sei der Sohn Gottes, da vermochten sie das Zeugnis dieses Mannes nicht mehr zu ertragen, zumal er überall wegen der Strenge seiner sittlichen und religiösen Auffassung als der gerechteste Mann galt, und sie töteten ihn ... Der oben angeführte Bericht des Klemens, Jakobus sei von der Zinne des Tempels herabgestürzt und mit einem Stück Holz erschlagen worden, hatte uns bereits Aufschluß über die Art seines Todes gegeben“ (*Kirchengeschichte*, Kösel-Verlag, München, 1981, Seite 142).

Andere biblische Persönlichkeiten namentlich genannt

Obwohl alles darauf hindeutet, daß die auf

dem kürzlich ausgewerteten Knochenkasten namentlich genannten Personen tatsächlich der Jesus, Jakobus und Josef der Bibel sind, kann dies nicht mit absoluter Gewißheit bewiesen werden. Vielleicht werden in Zukunft weitere Prüfverfahren entwickelt, die die Echtheit des Fundes zusätzlich untermauern.

Trotzdem scheint das Ossarium eine beeindruckende Bestätigung der Genauigkeit der in den Evangelien enthaltenen Berichte über Jesus von Nazareth und seiner leiblichen Familie zu sein. Der Fund ist keineswegs einzigartig. 1993 fanden Archäologen in Nordgaliläa „eine bemerkenswerte Inschrift aus dem 9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, in der sowohl vom ‚Haus‘ als auch vom ‚König Israel‘ die Rede ist“ („David‘ Found at Dan“, *Biblical Archaeology Review*, März-April 1994, Seite 26).

Die Entdeckung war so sensationell, daß sogar die *New York Times* auf ihrer Titelseite davon berichtete. Die Inschrift zeigt, daß Israel und Juda wichtige Königreiche des 9. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung waren. Bis zu dieser Entdeckung hatten einige Gelehrte den Standpunkt vertreten, Israel und Juda seien niemals bedeutende Reiche und zu keiner Zeit unter König David geeint gewesen. Diese Sicht war nun nicht mehr haltbar.

Jahrelang hatten Kritiker auch biblische Namen wie den des Königs David als jüdische Legenden bezeichnet. Mit dem Fund in Galiläa reihte sich David nunmehr unter die vielen Könige Israels und Judas ein, deren Namen in den Inschriften der Nachbarvölker gefunden wurden. Zu diesen Herrschern gehören Ahab, Ahas, Ahasja, Hiskia, Hosea, Jojachin, Jehu, Joasch, Manasse, Menahem, Omri, Pekach und Usija. Für das Neue Testament haben archäologische Entdeckungen die Exi-

stanz mancher Personen nachgewiesen, wie z. B. Herodes der Große, Herodes Agrippa, Pontius Pilatus, Kaiphas und viele andere. (Viele dieser Funde behandeln wir in unserer Artikelreihe über die biblische Archäologie.)

Der britische Historiker Paul Johnson stellt eine Neuorientierung der Wissenschaftler fest, auch was die frühesten Ereignisse der Bibel betrifft: „Die Wissenschaft der Archäologie ... dient sogar zur Bestätigung der ältesten biblischen Texte. Die Bibelkritik des 19. Jahrhunderts ... neigte dazu, die Geschichtlichkeit des Alten Testaments in Frage zu stellen. Vor allem die Bücher Moses wurden auf das Niveau von Märchen und Stammeslegenden herabgesetzt. Seit 50 Jahren geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung ... Die archäologische Forschung liefert inzwischen einen festen geschichtlichen Hintergrund zu der im ersten Buch Mose beschriebenen patriarchalischen Gesellschaft“ (Paul Johnson, *The Quest for God*, Seite 12).

Den Archäologen gelang es bisher, nur einen winzigen Bruchteil aller biblisch relevanten Stätten auszugraben. Die Suche nach Hinweisen auf eine bestimmte Person gleicht der Suche nach einer Nadel in einem riesigen Heuhaufen. Doch die wenigen bisherigen Entdeckungen haben sehr zur Untermauerung der biblischen Darstellung beigetragen. Die objektive Handhabung der Archäologie wird auch in Zukunft die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Bibel untermauern.

Einst sagte Jesus: „Ich sage euch: Wenn diese [seine jubelnden Jünger] schweigen werden, so werden die Steine schreien“ (Lukas 19,40). Nach 2000 Jahren ist es zunehmend interessant, wie die Steine heute mit ihrem Bericht sinnbildlich „schreien“ und so den biblischen Bericht bestätigen. **GN**

Erfolg im Leben hängt von der richtigen Anleitung ab

Für viele Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine ausgewogene Anleitung nur zu gerne in Anspruch nehmen würden. Einige suchen Rat in sogenannten Lebenshilfebüchern. Sie übersehen dabei aber häufig, daß sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Dieses Buch ist jedes Jahr ein Bestseller und wurde schon in Hunderte von Sprachen übersetzt. Um welches Buch handelt es sich? Um die Bibel natürlich.

Unsere kostenlose Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an praktischen Ratschlägen fürs Leben aus der Bibel. Auf Anfrage senden wir Ihnen ein kostenloses Exemplar gerne zu.



Rauchen oder Gesundheit: Entscheiden Sie selbst!

Rauchen schadet unserer Gesundheit. Möchten Sie gerne mit dem Rauchen aufhören oder einem Angehörigen beim Aufhören helfen?

Von Jesmina Allaoua und Don Hooser

„*Ich gebe auf! Ich schaff' es einfach nicht, mit dem Rauchen aufzuhören.*“

Immer wieder gehört der Vorsatz, mit dem Rauchen aufzuhören, zu den guten Vorsätzen für die Zukunft — Vorsätze, die aber nicht umgesetzt werden.

Würden Sie nicht selbst gerne das Rauchen einstellen — für immer? Oder einem anderen beim Aufhören helfen? Möchten Sie Ihren Kindern helfen, gar nicht erst mit dem Rauchen anzufangen? Oder möchten Sie das Problem, das verheerende Auswirkungen auf die Gesundheit hat, einfach nur besser verstehen?

Rauchen ist mehr als nur eine schlechte Angewohnheit, mehr als nur ein kleines Laster. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat Rauchen zur Sucht erklärt. Es ist eine chemische Sucht, die auch *psychologisch* und *gesellschaftlich* abhängig macht.

Blauer Dunst in chemischer Analyse

„Zigaretten enthalten eine ganze Reihe von Substanzen, die sich in ihrer Suchtwirkung potenzieren“, erläutert Friedrich Wiebel vom GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit bei München. Insgesamt 4000 Substanzen konnten Forscher in Zigaretten identifizieren. Hier sind nur einige dieser Stoffe: Nikotin, Pyridin, Methylalkohol, Kohlenmonoxid, Formaldehyd, Benzpyren, Phenol, Aceton, Arsen und verschiedene Säuren.

Ammonium z. B. wirkt wie ein Beschleuniger für das Nikotin und katapultiert „den Glücksmacher für die Gehirnsuppe“ in rasanter Geschwindigkeit in den Körper. „So wie Glutamat in der Suppe geschmacksverstärkend wirkt, verstärkt Nikotin positive Gefühle im Belohnungszentrum“, meint Wiebel. „Der Körper braucht diesen Flash immer wieder“ (www.focus.de; „Statistik und Studien: Die Chronik einer Sucht“).

Nikotin ist einer der am schnellsten wirkenden und stärksten Giftstoffe, die wir kennen. Schon eine Menge von etwa 0,1g ist lebensgefährlich, etwa die Menge, die eine Zigarette enthält. Wenn man 0,5g Nikotin direkt in die Blutbahn eines Menschen injizierte, hätte es dessen sofortigen Tod zur Folge.



Rauchen ist mehr als nur eine schlechte Gewohnheit, die viel Geld kosten kann. Es ist eine chemische Sucht mit einer psychologischen und soziologischen Komponente.

Die im Tabak enthaltenen Teere gelten als karzinogen, d. h. krebserzeugend. Sie entstehen bei der Erhitzung der Tabakblätter. Bläst man einen Mundvoll Tabakrauch durch ein weißes Tuch, so entsteht ein brauner übelriechender Fleck — ein Nachweis der Teerstoffe.

Ein Raucher, der täglich etwa anderthalb Päckchen Zigaretten verbraucht, inhaliert im Laufe eines Jahres knapp einen Liter Tabakteer in den Mund, Rachenraum und über den Kehlkopf in die Lungen. Auch Benzpyren und Arsen gehören zu den Krebs erzeugenden Stoffen. Ein Raucher, der am Tag ein Päckchen Zigaretten konsumiert, nimmt allein auf diesem Wege im Jahr 36 Milligramm Arsen auf. Das im Tabak enthaltene Arsen ist ein Rückstand des zur Schädlingsbekämpfung bei Tabakpflanzen verwendeten Bleiarсениats.

Todesrauch

Es gibt natürlich Menschen, die ein Leben lang geraucht haben und trotzdem ein hohes Alter erreichen. Solche Beispiele werden gerne herangezogen, um sich selbst und anderen zu

versichern, daß Rauchen doch nicht so schädlich ist. Obwohl es diese Fälle gibt, daß einigen Menschen aufgrund ihrer guten Gene und ihres starken Immunsystems eine jahrelange Zigarettenabhängigkeit nicht viel anhaben kann, haben auch diese Menschen immerhin einen schlechten Atem, gelbe Zähne und eine graue Haut — um nicht das viele Geld zu erwähnen, das sich mit den Jahren in Rauch auflöst.

Raucher, die bis ins hohe Alter noch gesund bleiben, wird es in Zukunft immer seltener geben. In den Industrienationen steigt die Zahl der Chemikalien, die unsere Umwelt stark belasten, immer weiter an. Jede chemische Substanz, die in den Körper dringt, bedeutet eine zusätzliche körperliche Belastung. Und wenn eine oder mehrere chemische Substanzen sich miteinander verbinden und einen neuen Stoff bilden, können die Auswirkungen noch gefährlicher sein.

Viele Menschen sind aufgrund der chemischen Substanzen, die sie einnehmen, trinken, einatmen oder durch die Haut aufnehmen, enorm belastet. Der Tabakkonsum ist eines ►

Alarmierende Fakten über die Suchtgefahr des Rauchens

Wie leicht ist es, vom Tabakgenuß süchtig zu werden? Teenager unterschätzen viel zu häufig die süchtig machende Wirkung von Nikotin, zum Teil weil Tabak legal zu kaufen ist und als nicht so gefährlich angesehen wird wie bei illegalen Drogen. Eine Studie, die von Dr. Joseph DiFranza von der „University of Massachusetts Medical School“ und einem internationalen Forscherteam durchgeführt wurde, hat gezeigt, wie gefährlich der Konsum von Tabak wirklich sein kann.

Während ihrer Studie, die in der Septemberausgabe 2002 der Zeitschrift *Tobacco Control* veröffentlicht wurde, wurden 679 Schüler der 7. Klasse mehrmals in einem Zeitraum von 30 Monaten befragt. Von 332 Schülern, die Zigaretten oder andere Tabakprodukte probiert hatten, zeigten 40 Prozent Zeichen einer Sucht wie z. B. Gereiztheit, die Unfähigkeit mit dem Rauchen aufzuhören und Schwierigkeiten, sich ohne Zigarette zu konzentrieren.

Viele von ihnen waren abhängig geworden, während sie nur ein paar Zigaretten am Tag geraucht hatten, einige hatten nur bis zu zwei Zigaretten in der Woche geraucht. „Einige Kinder waren

innerhalb weniger Tage süchtig“, berichtete Dr. DiFranza. Bisher war man davon ausgegangen, daß eine Suchtgefahr erst bei 10 oder mehr Zigaretten am Tag bestünde. Nach Angaben des Berichts probiert ein Kind im Durchschnitt von 11,7 Jahren zum ersten Mal eine Zigarette und fängt mit 12,8 Jahren an, regelmäßig zu rauchen. Weltweit rauchen 14 Prozent der 13- bis 15jährigen, zwei Drittel davon möchten jedoch damit aufhören.

Eine wichtige Rolle spielt das passive Rauchen. 49 Prozent der Kinder weltweit leben mit einem Raucher zusammen, 60 Prozent werden wenigstens zeitweise am Tag dem Passivrauchen ausgesetzt. Studien haben gezeigt, daß Kinder leicht durch das Beispiel ihrer Eltern, Freunde, Lehrer, der Film- und Sportstars, die rauchen, sowie von der Tabakwerbung beeinflusst werden.

Die meisten Raucher wurden als Teenager nikotinsüchtig. Im Durchschnitt braucht eine Person, die als Jugendlicher das Rauchen angefangen hat, 18 Jahre, um damit für immer aufzuhören. Das zeigt, daß sich die Aufklärungskampagnen ganz besonders auf junge Menschen konzentrieren müssen.

der größten Belastungen überhaupt, mit fatalen gesundheitlichen Auswirkungen.

Nach Angaben der Deutschen Krebshilfe sterben in Deutschland jährlich schätzungsweise 140 000 Menschen an den Folgen des Rauchens, pro Tag sind das 380 Personen. Zählt man die jährlichen Todesopfer von Selbstmorden, Morden, Autounfällen, Alkoholsucht, Aids und illegalen Drogen zusammen, liegt die Summe immer noch niedriger als die Zahl der Rauchertoten. Und jedes Jahr machen Wissenschaftler neue Entdeckungen, die die tödliche Wirkung des Rauchens unterstreichen.

Es gilt als sicher, daß Tabakrauch nicht nur Lungen, Bronchien, Speiseröhre, Zunge und Lippen angreift, sondern indirekt auch den Krebs an Blase, Niere, Magen, Leber, Gebärmutter sowie Nase und Stirnhöhle fördert. Wer raucht, reduziert seine Lebenserwartung durchschnittlich um sieben Jahre.

Auch die Gefahren des Passivrauchens sind dramatischer als bislang angenommen. Wer mit einem Raucher zusammenlebt, steigert sein Lungenkrebsrisiko um mindestens 20 Prozent. Einer amerikanischen Studie zufolge hat es sich als Illusion erwiesen, daß sogenannte Lightmarken weniger gesundheitsschädlich seien. Die krebsfördernde Wirkung ist offenbar fast genauso stark — zumal der Durchschnittsraucher beim Umstieg auf ein Produkt mit weniger Nikotin mehr Zigaretten raucht, um seinen Nikotinspiegel halten zu können.

Sucht beginnt in der Jugend

Warum rauchen Menschen überhaupt? Der Einstieg geschieht oftmals in einer Jugendclique. Wer dazu gehören will, muß mitmachen. Gerade jungen Leuten fällt es schwer, nein zu sagen. Bereits 26 Prozent der 12- bis 17jährigen in Deutschland rauchen. Die Tendenz ist steigend. Immer häufiger beginnen die Raucher-

karrieren schon zwischen dem zehnten und dreizehnten Lebensjahr. Jeden Tag werden schätzungsweise 1000 Jugendliche in Deutschland zu regelmäßigen Rauchern.

Aus einer „Jugendsünde“ wird schnell ein Laster von Dauer: Drei von vier erwachsenen Rauchern geben an, vor dem 18. Lebensjahr mit dem Rauchen begonnen zu haben. Eine an 1307 Schülern durchgeführte Untersuchung in England gab Aufschluß über die Gründe, warum Jugendliche mit dem Qualmen anfangen, obwohl die Gefahren allgemein bekannt sind (Anzahl der Antworten in Klammern):

- um sich groß zu fühlen (244);
- um Erwachsene nachzuzahlen (221);
- um anzugeben (215);
- um erwachsen zu erscheinen (198);
- weil Freunde es tun (124);
- um Eltern nachzuzahlen (104).

325 Kinder rauchten also, weil sie das Beispiel älterer Menschen — Eltern und Erwachsene überhaupt — vor Augen hatten.

Wer nicht will, daß seine Kinder rauchen, muß an das Beispiel denken, das er selbst gibt. Prof. Dr. Sabine von Kleist, Vorsitzende des Mildred-Scheel-Kreises, rät allen Eltern und Lehrern: „Eltern und Lehrer sind gefordert: Sie sollten ihre Vorbildfunktion ernst nehmen und einen *aktiven, zufriedenen Alltag als Nichtraucher vorleben*, anstatt nur wenig erfolversprechende Verbote auszusprechen“ (www.krebshilfe.de; alle Hervorhebungen durch uns).

Weitere Gründe fürs Rauchen

Viele Raucher geben an, daß Rauchen hilft, Stresssituationen zu bewältigen und die Nerven zu beruhigen. Geschieht das wirklich? Medizinische Untersuchungen zeigen, daß das Gegenteil zutrifft: Rauchen entfesselt einen *Circulus vitiosus*: Es steigert die Unruhe und vermehrt damit die Spannungen. Die Behauptung, Rau-

chen beruhige die Nerven, ist daher eine der größten Selbsttäuschungen, die es je gegeben hat. Nervosität unter Rauchern ist deshalb weit verbreitet, weil Rauchen in Wirklichkeit den Spannungszustand verstärkt.

Das Bedürfnis nach einer Zigarette zeigt, daß man Sklave eines giftigen Produkts geworden ist; es beweist eindeutig, daß die Gifte bereits ihr Werk begonnen haben. Je mehr der Mensch versucht, sich künstlich aufzuputchen, desto mehr ruiniert er seine Nerven.

Der Tabak kann das Verlangen des Zigarettensüchtigen nach seinem Gift nur vorübergehend befriedigen. Sobald ein gewisser Zeitraum seit der letzten Zigarette vergangen ist, braucht der Körper seinen nächsten „Nikotinfix“. Man hat aber festgestellt, daß jemand, der schon eine Weile mit dem Rauchen aufgehört hat, weniger nervös ist als zu der Zeit, als er noch geraucht hatte.

Wer sich nichts vormacht und den Dingen auf den Grund geht, stellt fest, daß aus zweierlei Gründen geraucht wird: In den meisten Fällen, weil andere Menschen, insbesondere die Eltern, auch rauchen. Und wenn ein Mensch erst einmal „an der Angel hängt“, wird er weiter rauchen, aber nicht deshalb, weil das Rauchen entspannt oder beruhigt, sondern weil er psychisch, emotional und geistig süchtig geworden ist.

Ein Raucher braucht die Wirkung von Nikotin und Teer. Die Zigarette bestimmt sein Leben. Der Tabakkonsument organisiert sein gesamtes Leben rund um den Nikotin-Kick. Überall müssen Zigaretten griffbereit liegen; wenn das Reinigungspersonal versehentlich den Aschenbecher weggeräumt hat, steigt die Zornesröte ins Gesicht.

Erste Schritte zum Nichtrauchen

35 Prozent der Raucher versuchen durch-

schnittlich fünfmal pro Jahr mit dem Rauchen aufzuhören. Jedoch nur 4,4 Prozent sind nach einem Jahr noch Nichtraucher. Es gibt aber eine Hoffnung für alle Raucher, sich von der Geißel ihres Lebens endgültig zu befreien.

Zuerst muß man sich Klarheit darüber verschaffen, warum man eigentlich raucht. Es ist viel leichter etwas aufzugeben, wenn man versteht, wie schlecht es für einen selbst und andere ist. Das Angebot an Literatur über das Rauchen ist groß. Informationen gibt es in Mengen im Internet. Je mehr man darüber liest, desto deutlicher werden einem die Zusammenhänge.

Darüber hinaus fällt es vielen Menschen leichter, eine Sucht aufzugeben, wenn sie Unterstützung bekommen. Eine Anlaufstelle für Alkoholiker warb mit folgendem Plakat: „Wenn Sie keine Hilfe bei uns bekommen, suchen Sie bitte Hilfe bei anderen.“ Es gibt viele Institutionen und Hilfsgruppen, die einem helfen können, mit dem Rauchen aufzuhören.

Der größte Wert, sich über die Gefahren des Tabaks zu informieren, besteht vielleicht darin, daß die eigene Motivation, Nichtraucher zu werden, gestärkt wird. Je mehr Informationen man bekommt, desto mehr erkennt man die Realität und die Bedrohung des eigenen Lebens. Jeder Mensch kann frei entscheiden, was mit seinem Körper passiert.

Kein Mensch wird im Grunde genommen dazu gezwungen, Sklave der Zigarettenindustrie zu werden. Wir sollten die eigene Gesundheit hoch genug schätzen, um unseren Körper nicht freiwillig großen gesundheitlichen und in vielen Fällen tödlichen Gefahren auszusetzen. Sich darüber im klaren zu werden, warum man mit dem Rauchen aufhören sollte, stärkt den Wunsch und die Entschlossenheit, es auch in die Tat umzusetzen. Ein Raucher braucht den Willen zum Aufhören.

Widersprüchliche Gefühle

Ganz gleich, um welches Thema es sich handelt, oft streiten widersprüchliche Gefühle in

uns, was wir tun sollten. Einige Raucher sagen vielleicht nach einem Jahr: „Oh, ich möchte mit diesem Laster aufhören!“ Ohne Zweifel wollen sie aufhören, aber sie sind sich nicht bewußt, daß sie gleichzeitig auch rauchen wollen.

Wenn Sie Raucher sind, zeigen Ihre Handlungen, welcher Wunsch in Ihnen stärker ist. Solange der Wunsch zu rauchen stärker ist als der Wunsch aufzuhören, werden Sie weiter rauchen. Wenn aber der Wunsch aufzuhören immer größer wird und die Balance des inneren Konflikts aus dem Gleichgewicht gerät, wird man aufhören. Deshalb ist die Motivation so wichtig. Informationen und Hilfe stehen überall zur Verfügung, wenn man danach sucht. Das eigentliche Problem ist das Fehlen einer eigenen starken Motivation, um der liebgewonnenen Gewohnheit Einhalt zu gebieten!

Der Kampf wird letztendlich im Kopf entschieden. Auch wenn es manchmal Rückschläge gibt, sollte man nicht aufgeben, sondern den Kampf um die eigene Freiheit und Gesundheit solange führen, bis der Kampf gewonnen ist.

Wie beim Backen eines Kuchens erst alle Zutaten zusammen den Kuchen gelingen lassen, so sollte man sich ebenfalls alle für einen selbst erforderlichen Informationen und Ratschläge einholen, die es ja im Überfluß gibt, auch zum Teil kostenlos. So ist man dann ausreichend vorbereitet, um den Plan, mit dem Rauchen aufzuhören, erfolgreich zu bestehen. Dieser Artikel kann den ganzen Umfang an Informationen verständlicherweise nicht liefern.

Das Prinzip der Nächstenliebe

Beim Rauchen geht es nicht nur um die eigene Gesundheit, die man leichtfertig aufs Spiel setzt, sondern auch um die Auswirkungen auf andere. Und gerade deshalb spielen bei mehr als 35 Prozent der Versuche, das Rauchen aufzugeben, familiäre Gründe eine Rolle. Denn die Auswirkungen des Passivrauchens auf die Gesundheit sind heute gut bekannt. Zu den durch Passivrauchen verursachten Erkrankun-

gen gehören Lungenkrebs, Herzerkrankungen und Atemwegserkrankungen. Kinder, die häufig Zigarettenrauch ausgesetzt sind, haben ein erhöhtes Risiko für das Auftreten von Asthma, einem plötzlichen Kindestod und Atemwegsinfektionen.

In vielen Kulturen ist das Prinzip der Nächstenliebe verankert. Jesus Christus ruft Christen auf, andere Menschen so zu behandeln, wie man selbst gern behandelt werden möchte (Matthäus 7,12). Möchten Sie, daß andere Menschen in Ihrer Gegenwart giftige Stoffe freisetzen, deren Dämpfe Sie einatmen müssen? Bestimmt nicht! Dann tun Sie es selbst nicht durch das Rauchen! Wir haben nicht nur die Verpflichtung, so gut wie möglich für unsere eigene Gesundheit zu sorgen, sondern auch darauf zu achten, daß wir anderen nicht schaden und ihnen kein Leid zufügen.

Der Europäische Kodex zur Krebsbekämpfung listet zehn Regeln gegen den Krebs auf. Interessant ist, daß gleich in der ersten Regel auch auf den Umgang mit anderen hingewiesen wird: „Rauchen Sie nicht! Raucher sollten so schnell wie möglich mit dem Rauchen aufhören. *Rauchen Sie auch nicht in Anwesenheit anderer.* Wenn Sie Nichtraucher sind, bleiben Sie es“ (www.krebshilfe.de; Hervorhebung durch uns).

Zum Aufhören mit dem Rauchen ist es nie zu spät. Auch nach jahrzehntelangem Zigarettenmißbrauch besteht eine gute Chance, daß sich der Körper regeneriert (vgl. Kasten unten).

Ihr Leben gehört Ihnen. Sie bestimmen, ob Sie das Rauchen aufgeben oder weiterhin dieses tödliche Kraut paffen wollen. Welche Entscheidung werden Sie treffen, nun, da Sie wissen, wie sehr es Ihrer Gesundheit und womöglich der Gesundheit Ihrer Kinder schadet?

Welche Entscheidung Sie auch treffen mögen — mit ihr müssen Sie leben und sterben.

Wenn Sie also noch nicht mit dem Rauchen angefangen haben, fangen Sie es bitte erst gar nicht an! Wenn Sie rauchen, hören Sie auf! **GN**

Was passiert, wenn Sie mit dem Rauchen aufhören?

Was kann der Raucher erwarten, der mit dem Rauchen Schluß macht? Nur 20 Minuten nach der letzten Zigarette beginnt eine Reihe von körperlichen Veränderungen, die zu einer wesentlich besseren gesundheitlichen Verfassung führen:

- **20 Minuten** nach der letzten Zigarette gleicht sich die Herzschlagfrequenz und die Körpertemperatur derjenigen des Nichtrauchers an.

- **8 Stunden** nach der letzten Zigarette hat sich das Kohlenmonoxid in den Blutbahnen verflüchtigt und dem Sauerstoff Platz gemacht.

- **1 Tag** nach der letzten Zigarette wird das Herzinfarktrisiko kleiner.

- **2 Tage** nach der letzten Zigarette verfeinern sich der Geruchs- und Geschmackssinn.

- **3 Tage** nach der letzten Zigarette bessert sich die Atmung merklich.

- **3 Monate** nach der letzten Zigarette kann sich die Lungenkapazität um bis zu 30 Prozent erhöhen.

- **1 Jahr** nach der letzten Zigarette ist das Risiko von Erkrankungen der Herzkranzgefäße nur noch halb so groß.

- **2 Jahre** nach der letzten Zigarette ist das Herzinfarktrisiko auf fast normale Werte abgesunken.

- **10 Jahre** nach der letzten Zigarette ist das Lungenkrebsrisiko fast gleich groß wie bei echten Nichtrauchern.

- **15 Jahre** nach der letzten Zigarette ist das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen gleich groß wie bei lebenslangen Nichtrauchern.

— Quelle: www.rats-apotheke.bk.de

Gesunde Kinder sind kein Zufall!

Früher hatten Kinder mit Kinderkrankheiten zu kämpfen, heute sind es immer häufiger Gesundheitsprobleme der Erwachsenen.

Von Lynn Marshall

Es war ein strahlend schöner Frühlingmorgen, noch ein bißchen kühl, aber ein perfekter Tag, um im Zoo spazierenzugehen. Während ich mit meinen Kindern an den Tiergehegen entlangschlenderte, konnte ich kaum glauben, was meine Augen plötzlich beobachteten. Eine junge, stark übergewichtige Mutter, ungefähr 25 Jahre alt, zog einen Bollerwagen hinter sich her. In dem Wagen saß ein ebenso übergewichtiger 6- bis 7jähriger Junge. Er bediente sich fleißig von den Kartoffelchips, die sich in seinem Schoß zu einem Berg aufgetürmt hatten.

Ich konnte nicht anders, als großes Mitleid mit den beiden zu haben. Welches Leid hatte diese junge Frau in ihren Teenagerjahren und als junge Mutter wohl schon erleben müssen? Welcher Kampf lag wohl noch vor ihrem Sohn, der ihrem Beispiel folgte?

Müssen Kinder dem Beispiel von übergewichtigen Eltern automatisch folgen? Nein, das muß nicht so sein. Der Kreislauf einer schlechten Gesundheit und falscher Eßgewohnheiten kann gebrochen werden. In einer wohlhabenden Gesellschaft, in der es fast überall möglich ist, sich ohne viel Aufwand dem Genuß von Fastfood, Fertiggerichten,



Weltgesundheitsorganisation (WHO) sah sich veranlaßt, aufgrund der schnell ansteigenden Zahl übergewichtiger Kinder und Erwachsener einen Plan zu entwickeln, „um die globale Explosion der durch Übergewicht verursachten Krankheiten zu bekämpfen, von denen eine neue Generation Lateinamerikaner, Asiaten und selbst Afrikaner betroffen ist“ (*National Post*, Kanada, 18. Mai 2002). Wenn es nicht gelingt, dieser Krankheit wirksam vorzubeugen — und das bereits im Kindes- und Jugend-

Wo sind die **Kinderkrankheiten** geblieben? Immer mehr Kinder leiden heute unter den sogenannten „**Alterserkrankungen**“. Was ist schief gelaufen?

Teigwaren und Süßigkeiten hinzugeben, können falsche Gewohnheiten allerdings nur durch ein verändertes Verhalten und einem gewissen Maß an Disziplin gebrochen werden.

Fettsucht — ein zunehmendes Problem

Adipositas (Fettsucht) ist nicht nur in der westlichen Gesellschaft ein zunehmendes Problem, sondern steigt auch in wirtschaftlich ärmeren Ländern an. Ein kürzlich veröffentlichter UN-Bericht hält *Adipositas* für ein Symptom wirtschaftlicher Entwicklung. Experten bezeichnen Übergewicht mittlerweile als globale Epidemie des 21. Jahrhunderts. Die UN-

alter —, dann wird zukünftig ein beträchtlicher Anteil der allgemeinen Gesundheitskosten für die Behandlung übergewichtiger Menschen notwendig sein.

Als Ursachen für den Anstieg von übergewichtigen Kindern in ärmeren Ländern wird unter anderem das doppelte Einkommen der Eltern gesehen. Als Mahlzeiten werden deshalb solche Gerichte serviert, die sich schnell zubereiten lassen. Viele Kinder fahren jetzt mit dem Bus zur Schule, statt zu Fuß zu gehen. Das Trinkwasser wird nicht mehr von einer entlegenen Quelle geholt, sondern kommt aus dem Wasserhahn ins Haus.

Ägypten stand nach dem Bericht der WHO

auf der Liste der an Fettsucht erkrankten Kinder an oberster Stelle. 25 Prozent der Vierjährigen in Ägypten sind übergewichtig. In Lateinamerika belegte Mexiko Platz eins, gefolgt von Peru und Chile. Die WHO fand heraus, daß das Problem in den Städten häufiger auftrat als in ländlichen Gebieten.

Auch die Zahl der übergewichtigen Kinder und Jugendlichen in Deutschland steigt immer weiter an. Sie ist inzwischen auf zwei Millionen gestiegen. Schuluntersuchungen und andere Erhebungen bestätigen, daß bis zu 20 Prozent der 6- bis 18jährigen ein zu hohes Körpergewicht für ihr Alter und ihre Größe haben, wie der am Deutschen Forschungsinstitut der Universität Düsseldorf tätige Wissenschaftler Professor Hans Hauner in einem dpa-Gespräch feststellte (10. Juli 2000). Damit hat sich in den vergangenen 15 Jahren die Zahl der übergewichtigen Kinder und Jugendlichen mehr als verdoppelt. Der Anteil der adipösen Kinder wächst jährlich um 0,8 Prozent.

Krankheiten verursacht durch Übergewicht

Fehlernährung gilt heute als Mitverursacher von Zivilisationskrankheiten, deren Kosten eine enorme Belastung für den Staatshaushalt darstellen.

Der Autor Paul Perry berichtet in seinem Buch *American Way* von einem 14jährigen Jungen, der mit seiner Mutter zum Arzt ging, weil er unter starken Kopfschmerzen, Depressionen und zeitweiliger Verwirrung litt. Die Mutter bat den Arzt um ein Mittel gegen die Depressionen. Statt dessen führte der Arzt einen Bluttest durch, welcher ergab, daß der 14jährige stark erhöhte Blutzuckerwerte hatte und an Typ-2-Diabetes erkrankt war.

Durch die Zunahme von Übergewicht sind neben älteren Menschen auch immer mehr Kinder und Jugendliche gefährdet, an Typ-2-Diabetes zu erkranken, eine Form der Erkrankung, die vermeidbar ist und früher nur bei Erwachsenen bekannt war.

Perry warnt davor, daß immer mehr Kinder an den Krankheiten ihrer Eltern erkranken:

„*Diabetes*: 45 Prozent aller Kinder, die an Diabetes erkranken, haben Typ-2-Diabetes, auch Altersdiabetes genannt. Übergewicht und Bewegungsmangel zählen als Ursachen für diese Erkrankung, welche zu Herzerkrankung, Nierenversagen und Erblindung führen kann.

Osteoporose: Immer häufiger diagnostiziert man Osteoporose nicht nur bei Frauen, die sich in den Wechseljahren befinden, sondern auch bei jugendlichen Mädchen. Einige machen zuckerhaltige Getränke für diese Entwicklung verantwortlich. „Der Konsum von zuckerhaltigen Getränken ist unter Teenagern auf das Doppelte bis Dreifache angestiegen, der Milch-

konsum hat sich dafür um 40 Prozent reduziert', sagt Dr. Grace Wyshak von der „Harvard School of Public Health“.

Streß und Ängste: Jedes Jahr werden immer mehr Kinder Opfer ihrer Ängste vor dem eigenen Umfeld. Studien aus den Jahren 1950 und 1980 belegen die Zunahme der kindlichen Ängste“ (Perry; Seite 64).

Paul Perry kam zu dem Schluß, daß Kinder aufgrund der schlechten Gewohnheiten ihrer Eltern leiden. Kinder tun, was ihre Eltern tun. Die Vorbildwirkung der Bezugspersonen spielt bei Kindern eine große Rolle.

Gesundheit mit Hilfe von Regeln

Was können wir tun, um unseren Kindern zu helfen, gesunde Lebensgewohnheiten als Lebensweg anzunehmen? Hier sind einige Vorschläge, die sich beim Abbau von Übergewicht und bei der Herstellung einer besseren mentalen und körperlichen Gesundheit als hilfreich erwiesen haben.

• **Schränken Sie den Konsum der elektronischen Medien ein.** Verschiedene Studien haben einen Zusammenhang zwischen dem ansteigenden Konsum von elektronischen Medien, wie z. B. Fernsehen, Computer- und Videospielen und dem steigenden Verbrauch von Junkfood, unzureichender Bewegung und einer Zunahme von Gewaltausübung festgestellt.

Ein übergewichtiges Kind leidet nicht selten unter den Hänseleien Gleichaltriger. Um sich davor zu schützen, ziehen sich viele Kinder zurück. Computer und Fernsehen ersetzen oftmals freundschaftliche Kontakte. Diese Isolation verhindert aber noch mehr, daß ein übergewichtiges Kind sein Normalgewicht durch Sport und Spiel im Freien wiedererlangen kann — ein verhängnisvoller Kreislauf, den es zu brechen gilt.

Eltern sollten Weisheit und Diskretion anwenden, um ihre Kinder von der allgegenwärtigen Ablenkung durch elektronische Medien wegzuführen, hin zum wirklichen Leben.

• **Achten Sie auf regelmäßige Bewegung.** Die Erfurter Kinderärztin Dr. Karin König rät ihren kleinen Patienten: „Wir können nur untersuchen und beraten: Laßt das süße Zeug, trinkt Wasser. Sitz nicht jeden Tag Stunden am Computer. Bewegt euch!“ (www.diabetikerhannover.de).

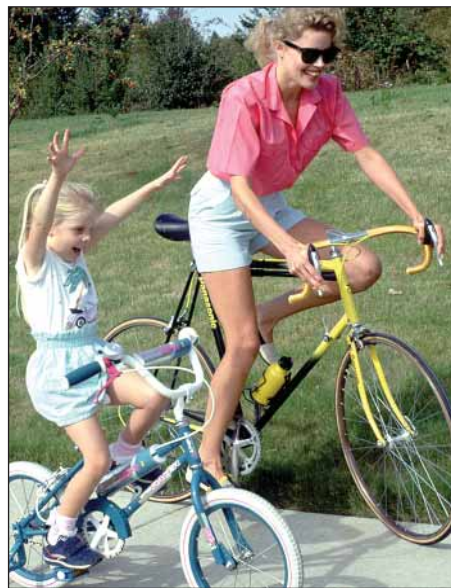
Regelmäßige Bewegung bleibt im Zeitalter von TV und Computer immer mehr auf der Strecke. „Weniger als 10 Prozent der US-amerikanischen Erwachsenen treiben regelmäßig Sport. Letzte Untersuchungen haben ergeben, daß in allen 50 Bundesstaaten nur eins von drei Kindern die Mindestanforderungen für sportliche Aktivität erfüllt: dreimal die Woche, ca. 20 Minuten lang. 1984 entsprachen noch 62 Prozent der Kinder diesem Standard. Aus gesund-

heitlichen Gründen sollte Kindern nicht erlaubt werden, zur ‚Sofa-Generation‘ zu gehören“ (Dr. Michael Colgan, *The New Nutrition*, 1995, Seite 201).

Übergewichtige Kinder, die sich nicht so viel bewegen, sind motorisch unterentwickelt, weisen häufig Haltungsschäden auf, leiden verstärkt unter Kurzatmigkeit und sind muskulär kaum belastbar. Sie verletzen sich häufiger als andere Kinder, weil ihr Reaktionsvermögen beim Spielen durch die geringere Beweglichkeit langsamer ist.

Den größten Erziehungserfolg erzielen Eltern, die ihren Kindern helfen wollen, wenn sie **gemeinsam** mit ihren Kindern regelmäßig etwas unternehmen oder Sport treiben, statt sie nur zu ermahnen oder zurechtzuweisen.

Den größten Erziehungserfolg erzielen Eltern, die ihren Kindern helfen wollen, wenn sie **gemeinsam** mit ihnen Sport treiben, statt sie immer wieder nur zurechtzuweisen.



• **Lehren Sie Ihr Kind, seinen Körper und seinen Verstand zu schützen.** „Kinder sind die schwächsten Verbraucher — Eltern, die Wirtschaft, aber auch die Politik sind aufgerufen, Kinder besser vor den Folgen der Fehlernährung zu schützen“, sagte Prof. Dr. Edda Müller vom Bundesverband der Verbraucherzentrale. Als Gegenmaßnahme wird deshalb ein Werbeverbot bei Kinderprogrammen im Fernsehen gefordert.

Eine wesentliche Rolle bei der wachsenden Zahl fehlernährter Kinder spielen nach den Untersuchungen der Stiftung Warentest solche Lebensmittel, die speziell oder überwiegend für Kinder hergestellt werden. Diese werden vorwiegend für Kinder beworben und sind in ihrer Zusammensetzung teilweise unausgewogen — zu viel Fett, Zucker, Kalorien und zu

wenig Ballaststoffe und Vitamine. Eltern sollten es sich deshalb zur Aufgabe machen, sich selbst so gut wie möglich über eine ausgewogene und gesunde Ernährung für sich und ihre Kinder zu informieren.

Dieses Wissen sollte aber auch an die Kinder weitergegeben werden. „Das Grundwissen von Kindern über Lebensmittel und Ernährung geht ständig zurück“, berichtet Ulrike von der Lühe, stellvertretende Geschäftsführerin der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz von der Erfahrung der Verbraucherzentralen in der Ernährungsberatung. „Die meisten Kinder kennen Fisch nur noch als Fischstäbchen“, so von der Lühe (www.naturkost.de). Es ist deshalb wichtig, daß Kinder schon im Elternhaus eine ausgewogene Ernährung kennenlernen.

• **Für die geistige Gesundheit Ihres Kindes ist es wichtig, daß es sportliche Tests, die seinem Alter entsprechen, besteht.** Helfen Sie Ihrem Kind zu erfahren, daß es sportlich über sich selbst hinauswachsen und Ziele erreichen kann. Nach einer ärztlichen Untersuchung sollte ein auf die Fähigkeiten Ihres Kindes abgestimmtes Sportprogramm entwickelt werden. Fangen Sie vorsichtig an und bauen Sie langsam aber sicher die Ausdauer Ihres Kindes aus. Ermutigen Sie Ihr Kind, gewisse Schmerzen zu ertragen und nicht gleich aufzugeben, wenn es z. B. einige Kilometer läuft oder mit einem Rucksack auf dem Rücken eine längere Zeit wandert. Solche Aktivitäten bringen Ihrem Kind die Wichtigkeit von Ausdauer bei, um die Prüfungen des Lebens besser zu bestehen.

Kinder sollten mehrmals in der Woche an sportlichen Übungen wie z. B. Tennis, Basketball, Schwimmen oder Laufen teilnehmen. Sie lernen dadurch, daß man manchmal durch ein tiefes Tal gehen muß, bevor man einen Sieg erzielen kann.

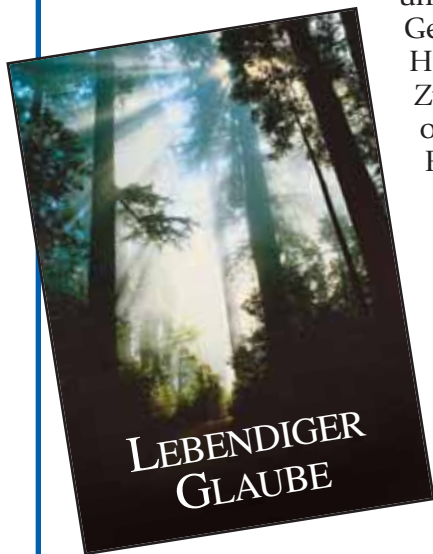
Und hier sind zum Schluß noch ein paar Ratschläge für besorgte Eltern: Wenn Sie selbst gerne rauchen, suchen Sie Hilfe, die Ihnen hilft, mit dem Rauchen aufzuhören. Wenn Sie selbst gerne viel naschen und übergewichtig sind, ändern Sie Ihre Ernährung, damit Sie Ihrem Kind ein Vorbild sein können. Wenn es Ihre Gesundheit nicht zuläßt, mit Ihrem Kind Sport zu treiben, feuern Sie Ihr Kind an und ermutigen Sie es, sportlich aktiv zu sein. Schließlich sind Kinder nur kleine Kopien ihrer Eltern. Sie ahmen nach, wie die Eltern denken und handeln. Ist die Gesundheit Ihrer Kinder es nicht wert, bei den Veränderungen zuerst bei sich selbst anzufangen? **GN**



Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Den Zuversichtlichen gehört die Zukunft, nicht wahr? Die Menschen, die heute vertrauensvoll in die Zukunft schauen, sind jedoch etwas Besonderes, denn unsere Gesellschaft erlebt eine Krise des Glaubens und des Vertrauens. Viele Menschen vertrauen der politischen Führung unseres Landes nicht oder stellen die Fähigkeit der heranwachsenden Generation in Frage, die Probleme unserer Welt lösen zu können. Hinzu kommen die Sorgen des Alltags, die uns oft an einer besseren Zukunft zweifeln lassen. Selbst für bekennende Christen kann Glaube oft oberflächlich sein, eine Formsache, um den Erwartungen der Familie oder des Bekanntenkreises gerecht zu werden.

Möchten Sie der Zukunft vertrauenswürdiger entgegensehen und größeren inneren Frieden erfahren? Sie finden positive Anregungen dazu in unserer Broschüre *Lebendiger Glaube*. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org